

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 27

Artikel: Die vaterländische Woche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE PORTOFRAGE

Wir sind zu arm, wir bei der Post.
Wer schaffte gern defizitlich?
Ihr wisst ja, was das Leben kost't!
Drum denken auch wir profitlich.

So hörte man im Hohen Rat
Den Mund der Verwaltung klagen.
Wir werden also auch weiterhin
Die zwanzig Centimes tragen.

Was ist ein Feuferl, sprach man leicht,
Für den geschäftlich Gesunden?
Auch viele Feuferl können sich
Zu großen Summen runden!

Könnt' unsre Post, die gute Kuh,
Bei fünfzehn Rappen nicht kalben?
Oder nimmt man lieber fünf zu viel,
Als zu wenig — einen halben?

Gru

Der alte Dölfi Grieshaber

und seine wackere Frau haben sich nach jahrzehntelangem Rackern und Sparen ein winziges Häusli mit einigen Quadratfuß Garten leisten können, wo sie friedlich ausruhten

Bis zu dem Tag, da der Grieshaber hinunter ins „Scharfe Et“ gebogen ist, und sich einen halben Liter bestellt hat. Am heiterhellen Vormittag.

Die Grieshaberin hat durchaus nicht viel Aufhebens gemacht, als der Grieshaber zurückkam aufs Mittagessen und keinen Glust zum Essen hatte und gleich nach der Suppe eindöste. Nur stark gewundert hat sie sich.

Und als zwei Tag drauf der Dölfi wieder abbog zur selben Zeit und wieder und schließlich täglich, da hat die Grieshaberin zu sorgen angefangen.

Und gerechnet hat sie, bis sie wußte, daß die Sparfranken nicht lang reichen auf die Art. Aber noch volle drei Wochen hat sie zugeguckt.

Am letzten Freitag ist der Dölfi wieder ins „Scharfe Et“ geschlichen. Diesmal aber die Grieshaberin scharf hinterdrein, bis hinein in die Wirtsstube.

Und was ist jetzt passiert?

Die Alte hat sich zum Alten gesetzt, ganz dicht, und hat nicht einmal böse Augen gemacht, hat im Gegenteil ganz zutraulich gesagt: „Soo, Dölfi, mir hend zsamme ghürotet, mir hend zsamme graggeret und zsamme gschparret. Jetzt ver-saufed mers au zsamme.“

Es ist aber anders gekommen, viel besser. Die Grieshaberin hat ihre Sach gut gemacht.

*

„Sagen Sie, man hört doch jetzt so viel von den Irredentisten, was mögen das für Leute sein?“

„Ihre Dentisten? Na, ich denke: wahn-sinnige Zahnärzte!“

Der Schulausflug

Braune Waden, weiße Schlipse,
Edelweiß am Wanderstab,
Kodak, daß man etwas knipse,
und doch nichts im Kasten hab —
Tellskapelle — Rütli — Brunnen,
Blutorangen — Bollenwähe,
Limonade — zu viel Sonnen,
Zehnerstücklein, alte zähe,
Schinkenbrot und rote Chriji,
Wasser — Eis und Vanillestengel,
Antkenbrot von Nachbars Lisi,
Siechenkäppli — Bahngedrängel,
Ruckack, Feigen, Datteln, Schloker,
staub'ge Schuh — Zigeunertuch,
Abends übel — schlecht — ein Koger,
Aufsatz in das Klassenbuch.

So ist alles gut gegangen,
nur des Lehrers und der Frau
Sonntagsparapliiter hangen
auf dem Dampfschiffbureau.

finden

*

Vom Droschken-Gustav

Der „Eiserne Gustav“, der kürzlich von Wannsee nach Paris und zurück auf dem Boß seiner Droschke fuhr, hat auch den Zauber Paris' kosten dürfen, denn er war Ehrengast im Moulin Rouge, dem großen Revue-theater. Er erzählt darüber: „Ich saß in einer Loge, die 160 Fr. kostete. Ganz vorn. Das war eine Pracht, daß ich bald farbenblind geworden bin. Mit lauter Mädchen ohne was an. Die älteste Schauspielerin von Frankreich, die Mistinguette, die die schönsten Beine von der Welt haben soll, hat mir von der Bühne Blumen zugeworfen, und in der Pause war ich dann in ihrer Garderobe. Sie hat mir umarmt und mir ihre Photo mit einer Widmung überreicht. Dann sind viele Mädchen, die nur mit etwas Silbriges angezogen waren, auf mir zugesprungen, 4 von vorn und 2 von hinten und haben mir fast zu Boden gedrückt vor Zärtlichkeit. Meiner Frau darf ich das gar nicht erzählen. Bonbons haben sie mir auch geschenkt.“

7260

Die vaterländische Woche

Sie beginnt so um den Dienstag herum: Ein großer Riß klappt durch das Dorf. Meeting im „Eidgenoß“. Meeting im „freien Schweizer“. Hier wie dort einstimmiger und feierlicher Beschluß, mit allen Mitteln für die Verbreiterung des Risses einzustehen.

Am Mittwoch vervielfältigt sich der gelbe Anonymus zu hundert „ent-rüsteten Bürgern“. Der blaue Anonymus rebelliert gegen dieses „namenlose Glend“ und stampft zweihundert „protestierende Bürger“ aus dem Boden. Der Bevölkerung bemächtigt sich eine panische — Ehrenrührigkeit.

Am Donnerstag erbebt das Dorf ob der Stoßkraft überhitzter Rotationsmaschinen. Die Brunst-Fassaden gelber wie blauer Ehren-Männer geraten ins Wanken. Zivile Passanten werden von fallendem Gemäuer schwer verletzt.

Am Freitag — sehr verschlimmerte Situation: Unsichtbarmachungen in beiden Lagern. Mittels Beweihräucherung und Grundstanz-Nebelgasen. Pseudonyme schwirren durch die Luft. Hier wie dort Erfolge mit Nobel-Dynamit. Heftige Demunziationen! Die Silberlinge rollen. Reporter und Provokateure in fieberhafter Tätigkeit.

Am Samstag erwacht die Kriegs-Begeisterung der Jugend. Schein-Manöver und neue Meuchlingsüberfälle. Die ersten Opfer: überarbeitete Hez-Artikler. Katastrophale Spannung. Der große Tagesbefehl gelberseits und blauerseits. Der Krieg wird Gewißheit.

Am Sonntag — Weltuntergangs-stimmung. Sonnenfinsternis. Die apokalyptischen Reiter trappeln über angstverzerre Bürgerköpfe. Phanatisierte Weiber und Kinder beten um den Sieg.

Am Montag endlich — die Offensive. Doch nein und abermals nein! Sondern lachende Sonne und Normaltemperatur. Die weiße Fahne in beiden Lagern! Unterhändler aus dem „Eidgenoß“ und aus dem „freien Schweizer“ treffen sich auf dem neutralen Gebiete (Jägerstübli) des „freien Schweizer-Eidgenoß“. Verhandlung, Pakt und Verbrüderung. Gelb und Blau mischt

DER SCHÖNE FERIE-UND AUSFLUGSORT
BAD RAGAZ
P E A F F E R S
DER HEILBRUNNEN GEGEN GICHT
RHEUMA-NERVENLEIDEN U.S.W.
AUSKUNFT DURCH DAS VERKEHRSBUREAU

Der peinliche Herr Petite

Rickenbach



sich zu strahlend frühlingshaftem Grün. Der Spalt wird ausgekittet. Nachher Plenaritzung und feierliche Beschlußfassung betreffend Freiheit und Vaterland und einem demnächst abzuhaltenden — Gartenfeste und — große Enttäuschung auf seiten des gefoppten Berichterstatters, welcher sich nicht beherrschen kann, folgendes Stoßgebet steigen zu lassen:

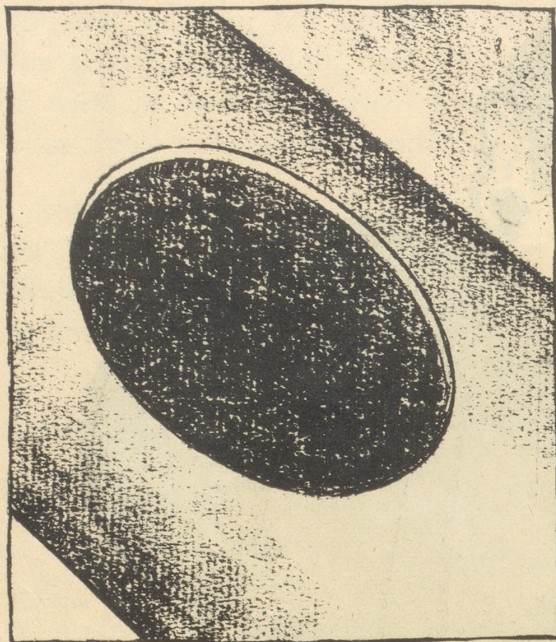
Warum immer nur diese Halbheit? Diesen Dilettantismus? Wann endlich

einmal wird der fünfte Akt dieses erschütternden Dramas gespielt? Wann endlich einmal explodiert diese schrecken-erregende Tragik? So richtig konsequent und fehlerfrei? Wann einmal krepitiert der Blindgänger und entschließt sich Judas zu seiner Selbsterdrosselung? Wann einmal springt der Käse aus seinen Reifen und formt sich nicht zum Kompromiß? Und wann überhaupt wird der Jüngling einmal zum Manne und schmeißt den sieg- oder verderbenbringenden Hosenlupf? Und wann überhaupt — wann, endlich, hat man die Gelegenheit, über die Bank springen und eingreifen zu können, um mit — Büffen und Ohrfeigen das Schlußbild zu vervollständigen? Wann? Wann? Am Dienstag? Ja, da beginnt die Woche wieder! Danioth

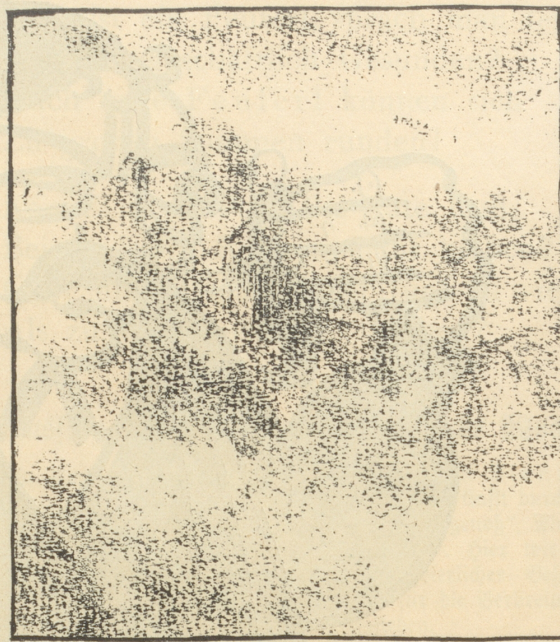
Auf der Straße stehen Ruedy und sein Spielkamerad. Sie müssen sich über Familien-Angehörige unterhalten haben. Ruedy ruft plötzlich zärtlich nach dem untersten Fenster des nächsten Hauses hinauf: „Mammy, liebs Mammeli, lueg emol use.“ Nach verschiedenen Wiederholungen dieses Lockrufes streckt seine liebe Mammy den Kopf zum Fenster hinaus und triumphierend wendet sich Ruedi an seinen Begleiter mit der Frage: „So, glaubst jeh, daß si schilet?“

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
 Beatengasse II • Zürich I
 trinkt man den edlen Tokayer und
 feurigen Stierenblut. Inh.: Heiri Meier.

WAFFEN
 MÜLLER
 Zürich
 Oetenbachstr. 15 Rennwegplatz
 Büchsenmacherei



Das Loch, durch welches das Gas entwichen ist.



Die Luft, in der sich das Gas aufgehalten hat.



Der Vertrag, worin die Bestimmungen enthalten sind, gegen welche die Firma Stolzenberg zuwidergehandelt hat.



Dtto Meschuke, der dem sichern Verderben nur dadurch entging, daß er zwei Stunden vor der Explosion einem langjährigen Herzleiden erlag.

Ein Advokat und ein Lehrer kamen zu gleicher Zeit vor die Himmelstüre. Während der Advokat von Petrus mit aus-

Restaurant
HABIS-ROYAL
 Zürich
 Spezialitätenküche

gesuchtester Freudenbezeugung empfangen wurde, ließ er den Lehrer ohne jegliche Zeremonie eintreten. Zu Ehren des Advokaten wurde darauf im Himmelsaale ein großes Fest veranstaltet, zu welchem sämtliche Groß- und Erzengel eingeladen waren.

Der Lehrer wunderte sich, warum man dem Advokaten diese Ehrung erweise. Als sich Petrus eben anschickte,

auf den Bummel zu gehen, nahm er sich ein Herz, ihn darüber zu befragen: „Die Sache ist sehr einfach,“ sagte Petrus, „Lehrer kommen alle Tage in den Himmel, Advokaten aber nur alle 100 Jahre einer!“

*

Was ist die größte Pressebeleidigung? Wenn jemand ein vegetarisches Blättchen ein „Wurstblatt“ schimpft!